Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 91 (1997)

Heft: 12

Artikel: Die Überwindung des Kapitalismus - ein "Processus confessionis" für den Reformierten Weltbund

Autor: Spieler, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Willy Spieler

Die Überwindung des Kapitalismus – ein «Processus confessionis» für den Reformierten Weltbund

«In der Vergangenheit haben wir in Fällen offenkundiger rassischer und kultureller Diskriminierung und des Völkermordes einen *Status confessionis* erklärt. Heute rufen wir zu einem verbindlichen Prozess der wachsenden Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens *(Processus confessionis)* auf allen Ebenen der Mitgliedskirchen des Reformierten Weltbundes bezüglich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung auf.» – So lauten die Kernsätze der prophetischen Kritik, zu der sich der Reformierte Weltbund (RWB) an seiner 23. Generalversammlung vom 8. bis 20. August 1997 im ungarischen Debrecen entschlossen hat. Die Sätze stehen im Dokument über «Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung»[1] – und in wohltuendem Kontrast zu den verschwommen formulierten Texten der Versammlung der christlichen Kirchen Europas, die ein paar Wochen zuvor in Graz getagt hatten.[2]

Da bislang noch keine Kirche es wagte, den Siegeszug der «freien Marktwirtschaft» nach 1989 so unmissverständlich zu hinterfragen, wenn nicht als unvereinbar mit dem christlichen Glauben zu beurteilen, dürfen wir die Kapitalismuskritik des RWB, seine Suche nach ethisch verantwortbaren Alternativen und den damit eingeleiteten «Bekenntnisprozess» als ein ermutigendes Zeichen der Zeit anerkennen.

Die Kapitalismuskritik von «Debrecen»

Die Dokumente des RWB von Debrecen analysieren den immer globaler und totaler werdenden Kapitalismus in seinen zerstörerischen Auswirkungen auf *Wirtschaft und Gesellschaft* einerseits und auf das *ökologische Gleichgewicht* andererseits.

Der Bericht «Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung» geisselt die «unfairen Bedingungen des gegenwärtigen Weltwirtschaftssystems», «das einigen wenigen ermöglicht, Reichtum und Macht anzuhäufen, während die Mehrzahl der Menschen ums Überleben kämpfen». Weiter heisst es: «Die *Armut* nimmt überall zu, da Millionen Menschen arbeitslos und im Süden wie im Norden ausgeschlossen werden.» Thematisiert wird im Anschluss an die Frauenkonferenz 1995 in Beijing insbesondere die *Feminisierung* der Armut: «Die Mehrheit der in Armut Lebenden sind Mitglieder von Familien, für die Frauen alleine verantwortlich sind. Frauen produzieren 65 Prozent der Weltproduktion, verdienen aber nur 20 Prozent des Welteinkommens und besitzen lediglich zehn Prozent der Produktionsmittel.»

Auch die *Schöpfung* «ächzt und stöhnt» unter dem gegenwärtigen Weltwirtschaftssystem und wartet «auf ihre Befreiung». Es folgen Beispiele für die Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, wie die Abholzung der Wälder, die Umweltvergiftung durch Atommüll, die Verschmutzung des Wassers und der Luft oder die Bodenerosion. «Die rücksichtslose Ausbeutung der Erde nimmt noch zu. Der Schöpfung wird keine Ruhepause gegönnt.» Trotz dem «Erdgipfel» in Rio vor fünf Jahren bewege «sich die Welt nicht auf eine zukunftsfähige Zukunft hin». Im Gegenteil: «Das Lebensnetz ist mehr denn je bedroht... Wenn sich der gegenwärtige Trend fortsetzt, wird das bedeuten, dass es für das Leben der Welt, wie wir es kennen, keine Fortsetzung gibt.»

Ursache dieser Entwicklung ist die *Gier* «nach grenzenloser Expansion», die mit

ihrem «harten Konkurrenzgeist» die soziale Gerechtigkeit und den haushälterischen Umgang mit der Natur verdrängt. Der «Wettbewerb» werde als «etwas Positives» betrachtet, obschon er «die ärmeren Länder und Regionen in einer Verarmungsspirale nach unten» ziehe. Menschen verlieren dabei ihre Partizipationsrechte. Statt an der ökonomischen Wertschöpfung teilzuhaben, werden sie Opfer der Verschuldung. «Das Wirtschaftswachstum hat seinen Preis: freie Bürgerinnen und Bürger können immer weniger ihr wirtschaftliches Leben mitgestalten.» Auch die «ökologischen Zerstörungen» gehen auf «Wirtschaftsmächte und Konzerne» zurück, die unreguliert wirken können. Ihnen gegenüber haben «die Gruppen vor Ort keine Macht».

Es ist nicht der Markt an sich, und es ist nicht die Globalisierung an sich, die diese Verelendung von Mensch und Natur bewirken, sondern es sind die – unter neoliberalem Vorzeichen erfolgenden – *Wachstumszwänge,* die den sozialen und ökologischen Forderungen des Gemeinwohls zuwiderlaufen. Der Bericht «Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung» erwähnt «das Wachstum des internationalen Handels, einschliesslich transnationaler Konzerne, die den dadurch betroffenen Menschen keine Rechenschaft schuldig sind», dann aber auch «spekulative Kapitalbewegungen, die zur sogenannten ‹Casinoökonomie› geführt haben». So seien 1995 «lediglich 1,5 Prozent des Kapitalflusses zur Bezahlung realer Güter und Dienste eingesetzt» worden. Dieses Wachstum des Devisen- und Wertpapierhandels destabilisiere auch die reale Wirtschaft.

Die Kapitalismuskritik von «Debrecen» kreist um die gefährdeten biblischen Grundwerte von *Gerechtigkeit* und *Bewahrung der Schöpfung*. Leider wird der Grundwert des *Friedens* nicht auch in diesem Kontext des totalen und globalen Marktes, sondern nur im Zusammenhang mit «ethnischen Konflikten» gesehen. Dass Krieg auch die Folge des mörderischen Standortwettbewerbs der Staaten sein kann, wurde in Debrecen zu wenig bedacht. Wenn wir uns nämlich heute schon «in einem weltweiten gnadenlosen technologischen, industriellen und wirtschaftlichen Krieg» befinden, wie die vorbereitenden «Studientexte»[3] einen ehemaligen Direktor von «Philipps» zitieren, dann ist ja wohl auch die Gefahr bewaffneter Auseinandersetzungen nicht fern. Der Krieg beginnt nicht erst, wenn er ausbricht, sondern bereits mit diesen «gnadenlosen» Begleiterscheinungen einer nichtregulierten Globalisierung.

«Sprengt die Ketten der Ungerechtigkeit!»

In Anlehnung an den Propheten Jesaia (58,6) sagt der RWB in seiner «Erklärung von Debrecen», er vertraue «auf die Verheissung Gottes, dass die Ketten der Ungerechtigkeit gesprengt werden können», und hoffe «auf die Heilige Stadt, in der Gott unter den Menschen wohnen und ihr Gott sein wird». «Ketten der Ungerechtigkeit» sind auch die Mechanismen des totalen und globalen Marktes, die dem Reich Gottes im Weg stehen. Diese *Marktmechanismen* sind kein Letztes, Unverrückbares, Unabänderliches. Die «Botschaft» hält vielmehr fest: «Es gibt kein unumstössliches Gesetz, das besagt, dass die Dinge so bleiben müssen, wie sie sind. Wir sind der Überzeugung, dass sie geändert werden müssen. Wir sind bereit, uns mit denen auf den Weg zu machen, die spüren, dass mit unserer Welt etwas nicht in Ordnung ist.»

Ausbeutung darf nach Gottes Willen nicht sein. Wenn Menschen für ihre Arbeit keine «faire Entschädigung» erhalten, werden sie «an der Erfüllung ihrer menschlichen Berufung gehindert». In guter reformierter Tradition setzt sich der RWB für (mehr) *Demokratie* in Staat und *Wirtschaft* ein: «Reformierte Strukturen haben zur Einführung der modernen Demokratie beigetragen. Ziel der Demokratie ist nicht nur das allgemeine Wahlrecht, sondern die Voraussetzung, dass alle Menschen sich an den Grundentscheidungen über ihre Zukunft beteiligen können. Nicht die Wirtschaft sollte die Menschen regieren, sondern die

Menschen sollten die Wirtschaft regulieren können.»

Aber auch der sorgsame Umgang mit unseren *natürlichen Lebensgrundlagen* ist eine ethische Forderung des Reiches Gottes: «Als Christinnen und Christen sind wir berufen, Gott durch die sorgfältige Verwaltung aller Ressourcen zu ehren, damit die Grundbedürfnisse der Kinder Gottes befriedigt werden», heisst es im Bericht «Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung». Und die «Botschaft» warnt: «Es ist überhaupt nicht sicher, dass eine weltweite Katastrophe vermieden werden kann, wenn der derzeitige Kurs in der menschlichen Weiterentwicklung beibehalten wird. Die Erkenntnisse der Wissenschaft im Bereich der Umweltzerstörung sind nur allzu klar.»

Die *Suche nach Alternativen* ist in den Texten von Debrecen sicher noch nicht weit gediehen. Aber ihre Grundtendenz ist offenkundig: Sie verlangen komplementär zur Globalisierung der Wirtschaft auch eine *Globalisierung der Sozial- und Umweltpolitik*. Gerade weil die «Volkswirtschaften» immer mehr zu einer Weltwirtschaft zusammenwachsen, braucht es internationale Organe, die juristische Gesetze der Gerechtigkeit gegen «ökonomische Gesetze» des sich selbst überlassenen Marktes erlassen und durchsetzen. Der RWB fordert zum Beispiel einen weltweiten Schuldenerlass sowie arbeitsrechtliche und ökologische «Verhaltensregeln für transnationale Konzerne». Er unterstützt auch «die Empfehlung des UN-Entwicklungsprogramms für die Einführung der Tobin-Steuer», die alle Devisentransaktionen mit einem Prozent belasten, die Staatshaushalte durch neue Einnahmen (bis zu 720 Mia. Dollar) sanieren und die internationale Finanzspekulation eindämmen würde.

Im übrigen weiss der RWB, dass es nicht genügt, eine noch so überzeugende Sozialethik zu entwickeln. Die *christlichen Gemeinden* sollen auch selber «Gemeinschaften der Praxis sein, die Gottes Absicht einer gerechten Welt fördern». Sie müssen mit dem guten Beispiel vorangehen und sich «ohne Spekulation« auf ein «ethisch verantwortliches Investment» beschränken.

Vom «Status confessionis» zum «Processus confessionis»

Im Zentrum der Dokumente von Debrecen steht der eindrückliche «Aufruf zu einem Processus confessionis». Der Bericht «Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung» erwähnt die vielen reformierten Christinnen und Christen, «die glauben, dass die Zeit gekommen ist, ein *Bekenntnis des Glaubens* abzulegen, das diese Ungerechtigkeiten verwirft und gegen sie kämpft und dabei gleichzeitig unseren Glauben an den dreieinigen Gott bekräftigt, der in Christus eine neue Schöpfung auftut».

Warum aber verwendet der RWB den neuen Begriff eines Bekenntnisprozesses (Processus confessionis) statt des geläufigeren einer *Bekenntnisfrage* (Status confessionis)? Darüber, so heisst es, habe sich schon die Konsultation 1995 in Kitwe Gedanken gemacht, sei hier doch angesichts «unserer Mittäterschaft» in diesem lebensfeindlichen Wirtschaftssystem «die Frage des *Status confessionis* gestellt» worden. Diese Frage stelle sich immer dann, wenn «die Integrität des Evangeliums auf dem Spiel» stehe. So habe der RWB 1982 in Ottawa ja auch die Apartheid in Südafrika zum Status confessionis erklärt und die häretische Nederduitse Gereformeed Kerk in ihrer Mitgliedschaft suspendiert.

Warum soll dieses gnadenlose System des totalen und globalen Marktes nicht genauso zur Bekenntnisfrage werden wie vor 15 Jahren der strukturgewordene Rassismus der Apartheid? Darauf hat der Generalsekretär des RWB *Milan Opočenský* in einem NW-Gespräch geantwortet: «Gegenüber der Apartheid war die Ausgangslage klar, das System, dem die Verurteilung galt, war definierbar und greifbar: Es ging um das Regime Südafrikas und um Kirchen, die versuchten, das Apartheidsystem theologisch zu legitimieren. Das war eine häretische Position, die man ohne weiteres verurteilen konnte. Bei globalen ökonomischen Ungerechtigkeiten wird die *Anklage schwieriger,* ihr Gegenstand diffuser. Es ist daher in naher Zukunft wahrscheinlich noch keine unmittelbare Verurteilung die-

ses globalen Unrechtssystems von seiten des RWB zu erwarten. Trotzdem halte ich es für wichtig, diese dringende Frage im ‹Magnetfeld› des Status confessionis zu behandeln. Es ist notwendig, eine ernste Diskussion – einen Processus confessionis (Bekenntnisprozess) – in den Kirchen einzuleiten.»[4]

Was der RWB verurteilt, ist die *(neoliberale) Ideologie*, die aus dem Markt einen Götzen macht. Schon in den «Studientexten» heisst es: «Die unsichtbare Macht, die willkürlich manchen Menschen Macht und Reichtum schenkt und andere zu Zerstörung verurteilt, ist nicht Gott, sondern Mammon... Indem wir unkritisch auf diese Kräfte der Anhäufung und Konkurrenz vertrauen, heiligen wir den Markt. Der Markt ist aber nicht Gott. Die Wirtschaft ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Wohlbefinden der ganzen Schöpfung. Die Wirtschaft sollte nicht über die Menschen herrschen; Menschen sollten die Ökonomie kontrollieren.»[5] Und auch in der «Erklärung von Debrecen» steht der wichtige Satz: «Wir lehnen die falsche Auffassung ab, dass alles, Menschen und ihre Arbeit eingeschlossen, eine käufliche Ware sei.»

Von einem «Processus confessionis» zu reden, ist dennoch angezeigt, weil einerseits die Realität komplexer ist als die Ideologie und weil anderseits keine Systemalternative abrufbar zur Verfügung steht. Die Realität des Marktes und der Globalisierung ist nicht an sich zu verurteilen, wohl aber deren Instrumentalisierung durch das (Finanz-)Kapital. So sehr dabei die Tendenzen zu einem totalen und globalen Markt bekämpft werden müssen, so wenig ist die Alternative zu dieser Fehlentwicklung ersichtlich. Selbst wenn diese Alternative «demokratischer Sozialismus» hiesse, handelte es sich dabei nicht um ein unmittelbar realisierbares «Konzept» (wie «one man – one vote» in Südafrika), sondern um einen *«Suchprozess»*, der sich zwar weltweit an den Werten einer demokratischen, sozialen, friedensfähigen und ökologischen Gesellschaft orientierte, aber nicht schon eine konkrete Systemalternative benennen könnte. Es wird auch nie nur eine einzige Systemalternative und nur einen einzigen Weg dorthin geben. Das heisst aber, dass der «Bekenntnisprozess» eine ständige Aufgabe bleiben wird, die von uns verlangt, die Geister in Ethik und Politik immer neu zu scheiden.

Angesichts einer komplexen Realität, die zwar zu überwinden, deren Alternative aber noch nicht konkret absehbar ist, wäre der Status confessionis mit seinem «absoluten» Nein nur Ausdruck einer Hilflosigkeit, die Christenmenschen in ihrer politischen Praxis mehr lähmen als ermutigen würde. Anders verhält es sich mit einem Processus confessionis, der im offenen Horizont der Zukunft eine biblisch begründete Praxis der kontinuierlichen Überwindung von ökonomischem Unrecht und ökologischer Zerstörung einleitet. Processus confessionis heisst: Wir können und müssen nicht alles auf einmal schaffen, aber wir können und sollen hier und heute damit beginnen. Processus confessionis heisst Scheidung der Geister nach den Grundwerten des Evangeliums und heisst Arbeit für eine neue (Welt-)Gesellschaft durch Versuch und Irrtum. Der Bekenntnisprozess ist ein *dialektischer Prozess* – und das nicht nur für Christenmenschen, sondern für alle, die ihre Hoffnung auf die Sache (wenn auch vielleicht nicht mehr auf den Namen) eines humanen und demokratischen Sozialismus um der Menschen, um dieser Welt willen, nicht aufgeben wollen und können.

1 Wo nichts anderes gesagt wird, sind die Zitate diesem Bericht entnommen. Erwähnt werden im folgenden auch die «Botschaft der 23. Generalversammlung» und «Die Erklärung von Debrecen». Die Botschaft verweist auf die Berichte, in deren Kontext sie zu lesen sei, insofern handelt es sich auch beim Bericht «Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung» um ein verbindliches Dokument des RWB.

2 Vgl. Zeichen der Zeit: Die Dokumente von Graz – Pflichtübung statt prophetische Botschaft? (NW 1997, S. 272ff.).

3 Vgl. Studientexte für die Sektionen und Untersektionen der 23. Generalversammlung Debrecen, Genf 1997, S. 52f.

4 NW-Gespräch mit Milan Opočenský, Die Hoffnung kann nicht scheitern, in: NW 1996 (Dezember), S. 366.

5 A.a.O., S. 58.